

Mez McConnell & Mike McKinley



Gemeinde am Brennpunkt

Wie wir als Gemeinde den Bedürftigen
und sozial Benachteiligten
helfen können

Mez McConnell & Mike McKinley

Gemeinde am Brennpunkt

Wie wir als Gemeinde den Bedürftigen
und sozial Benachteiligten helfen können

betanien

Mez McConnell ist Hauptpastor der Niddrie Community Church in der schottischen Hauptstadt Edingburgh. Er ist Gründer von *20schemes*, einem Werk, das sich der Gründung evangeliumszentrierter Gemeinden in den Sozialbauvierteln Schottlands verschrieben hat. Er hat einen Bachelor-of-Arts-Abschluss vom Moorland College.

Mike McKinley ist Hauptpastor der Sterling Park Baptist Church in Sterling im US-Bundesstaat Virginia. Er ist Autor des Buches *Church Planting Is For Wimps* (etwa: »Gemeindegründung ist etwas für Weicheier«) und hat einen Master-of-Divinity-Abschluss vom Westminster Theological Seminary.

1. Auflage 2022

© des engl. Originals 2016 by Mez McConnell und Mike McKinley
Originaltitel: *Church in Hard Places*
Erschienen 2016 bei Crossway Books, Wheaton, Illinois

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2022
Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf
Übersetzung: Christian Beese
Lektorat: Isabel Hess, Hans-Werner Deppe
Cover: Sara Pieper
Satz: Betanien Verlag
Druck: Druckhaus Nord, Neustadt a. d. Aisch

ISBN 978-3-945716-53-3

Inhalt

Vorwort: Die 9Marks-Buchreihe	7
Prolog: Vorwort von Brian Fikkert	9
<i>Teil 1: Evangelium am Brennpunkt</i>	21
1. Was ist Armut?	23
2. Welches Evangelium brauchen die Menschen?	35
3. Ist Lehre wichtig?	59
<i>Teil 2: Gemeinde am Brennpunkt</i>	71
4. Die Problematik parageimeindlicher Organisationen	73
5. Die ortsgemeindliche Lösung	85
6. Die eigentliche Arbeit der Evangelisation	99
7. Der Stellenwert der Predigt	113
8. Die Wichtigkeit von Mitgliedschaft und Gemeindezucht	123
<i>Teil 3: Arbeit am Brennpunkt</i>	139
9. Bereite dich vor	141
10. Bereite die Arbeit vor	155
11. Sei bereit umzudenken	167
12. Bereit für Wohltätigkeitsdienst?	181
Schluss: Überschlage die Kosten ... und den Lohn	193
Anhang: Bibelstellenverzeichnis	207
Informationen über 9Marks und die Buchreihe	210

VORWORT

Die 9Marks-Buchreihe

Die Buchreihe »9 Merkmale gesunder Gemeinden« beruht auf zwei grundlegenden Gedanken. Erstens ist die örtliche Gemeinde weit wichtiger für das Leben als Christ, als viele Christen heute meinen. Wir von 9Marks glauben, dass ein gesunder Christ zugleich ein gesundes Gemeindeglied ist.

Zweitens wachsen Ortsgemeinden in ihrem geistlichen Leben und Streben dadurch, dass sie Gottes Wort ins Zentrum ihres Gemeindelebens stellen. Gott spricht. Gemeinden hören auf Gottes Wort und befolgen es. So einfach ist das. Wenn eine Gemeinde hört und folgt, wird sie immer mehr in das Bild Jesu Christi verwandelt, dessen Stimme sie folgt. Sie wird seine Liebe und Heiligkeit ausdrücken. Sie spiegelt seine Herrlichkeit. Eine solche Gemeinde wird ihm ähnlich werden, indem sie auf ihn hört. Dementsprechend beginnen alle neun Merkmale, die in Mark Devers Buch *9 Merkmale einer gesunden Gemeinde* dargelegt sind,¹ mit der Bibel:

1. (Bibel-) Auslegungspredigten
2. Biblische Theologie
3. Ein biblisches Verständnis des Evangeliums
4. Ein biblisches Verständnis von Bekehrung
5. Ein biblisches Verständnis von Evangelisation
6. Biblische Gemeindegliedschaft
7. Biblische Gemeindezucht
8. Biblische Jüngerschaft
9. Biblische Gemeindeleitung

¹ 3L Verlag 2009. Originaltitel *Nine Marks of a Healthy Church* (Crossway, 3rd edition 2013). Zu den Einzelbüchern siehe die Auflistung auf Seite 211.

Es gäbe noch mehr darüber zu sagen, was Gemeinden zu ihrer Gesundheit tun sollten, wie z.B. beten.² Aber von diesen neun praktischen Punkten glauben wir, dass sie heutzutage am häufigsten vernachlässigt werden. Unsere Hauptbotschaft an die Gemeinden lautet daher: Sucht nicht nach den besten Geschäftsmodellen oder den neuesten Moden und Stilen, sondern schaut auf Gott. Legt los, indem ihr wieder auf Gottes Wort hört.

Aus Mark Devers Einzelbuch und dem Anliegen von *9Marks* ist die Buchreihe *9 Merkmale gesunder Gemeinden* entstanden. Diese Einzelbände möchten jedes einzelne Merkmal genauer untersuchen und sie aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Manche richten sich an Pastoren. Manche richten sich an Gemeindeglieder. Alle kombinieren sorgfältige biblische Analyse, theologische Reflektion, kulturelle Erwägungen, gemeinschaftliche Anwendung und auch ein wenig individuelle Ermahnung. Die besten christlichen Bücher sind stets sowohl theologisch als auch praktisch.

Wir beten, dass Gott auch diesen Band ebenso wie die anderen gebraucht, um die Gemeinde als seine Braut zu bereiten und ihr in Erwartung seiner Wiederkunft Glanz und Schönheit zu verleihen.

² Mittlerweile (Stand 2022) sind noch weitere Bände in der *9Marks*-Reihe erschienen, u.a. über Gebet, Mission und Diakone (auf Englisch; die deutschen Ausgaben sind in Vorbereitung; Anm. des dt. Herausgebers).

Vorwort von Brian Fikkert

Einer der wichtigsten Trends der letzten zwei Jahrzehnte war das neu entflammte Engagement evangelikaler Christen im Kampf gegen die Armut. Eine regelrechte Lawine von Büchern, Konferenzen und Hilfswerken mobilisiert Christen und rüstet sie aus, um dem biblischen Auftrag zu folgen, »Recht zu üben und Güte zu lieben« (Mi 6,8). Diese Entwicklung ist wirklich spannend, denn für die Armen zu sorgen, war eine der zentralen Aufgaben Jesu Christi und seiner Jünger (Lk 7,18-23; 1Jo 3,16-18).

Leider gibt es auch einen zweiten Trend: ein abnehmendes Engagement in der örtlichen Gemeinde. Obwohl dieser Trend weit verbreitet ist, scheint er gerade unter Christen, die sich am meisten für soziale Gerechtigkeit einsetzen, besonders ausgeprägt zu sein. Tatsächlich hört man nur allzu häufig, wie Menschen, die vollzeitlich in der Armutsbekämpfung arbeiten, nicht nur ihren Frust über, sondern ihre blanke Verachtung für die Ortsgemeinde zum Ausdruck bringen. Diese Entwicklung ist eine echte Tragödie mit vielfältigen Auswirkungen. Dazu gehört unter anderem, dass die neuen Bemühungen, den Armen zu helfen, zum Scheitern verurteilt sind. Das klingt hart und deshalb will ich erläutern, was ich meine.

Armut ist ein äußerst komplexes, nur schwer lösbares Problem. In unserem Buch *When Helping Hurts* (»Wenn Hilfe schmerzt«)³ stellen Steve Corbett und ich die These auf, dass Armut ihre Wurzeln hat in den zerbrochenen Beziehungen der Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zum Rest der Schöpfung. Diese Beziehungen werden aufgrund einer verwor-

³ Steve Corbett, Brian Fikkert: *When Helping Hurts. How to Alleviate Poverty Without Hurting the Poor ... and Yourself* (Chicago: Moody Publishers, 2009).

renen Kombination aus eigener Sünde, Ausbeutung durch andere, systemischer Ungerechtigkeit und dämonischen Kräften zerstört. Unter der Oberfläche geht viel mehr vor sich, als man auf den ersten Blick wahrnimmt. Folglich müssen die Lösungen weit über Suppenküchen, Kleiderkammern und das Verteilen von Essensmarken hinausgehen – so wichtig diese Aktivitäten auch sein mögen. Das Problem der Armut ist sogar so komplex, dass es eines Wunders bedarf, um es zu beseitigen.

Die gute Nachricht des Evangeliums beinhaltet: Der König Jesus nutzt seine Macht und Autorität, um die Sünde des Einzelnen, die Ausbeutung durch andere, die systemische Ungerechtigkeit und die dämonischen Kräfte, die der Armut zugrunde liegen, zu besiegen (Kol 1,15-20). Es ist der König Jesus allein, der all dies tun kann, also brauchen die Armen – zu denen wir alle gehören – eine tiefe Begegnung mit ihm. Mit »Begegnung« meine ich kein einmaliges Treffen. Vielmehr meine ich eine tiefe, lebendige Verbindung zu Jesus Christus, der den Einzelnen von seinen Sünden rettet und ihn in eine neue Welt hineinführt, in der es keine ausbeuterischen Menschen, systemischen Ungerechtigkeiten oder dämonischen Kräfte mehr geben wird ... und keine Armut (Joh 17,20-23; Eph 1,2-23; Offb 21,1-4). Die Armen müssen mit dem König Jesus vereint werden, und er ist – so unbegreiflich das auch ist – wahrhaftig in der Gemeinde gegenwärtig (Eph 1,23).

Es ist schlicht unmöglich, Armut – welcher Art auch immer – unabhängig von der örtlichen Gemeinde zu bekämpfen.

Wenn wir also Armut lindern wollen, brauchen wir Gemeinden in den sozialen »Brennpunkten«, in denen die Armen leben. Leider befinden sich viele Gemeinden weit weg von den Armen, und diejenigen, die nahe dran sind, sind oft nicht auf einen effektiven Dienst vorbereitet. Und genau hier setzt dieses Buch an.

Ausgehend von ihren persönlichen Erfahrungen sowohl als Bedürftige als auch als Pastoren von Gemeinden in Brennpunktvierteln geben Mike McKinley und Mez McConnell praktische Hilfe, um die üblichen Gemeindeaktivitäten – die Verkündigung des Evangeliums und der Bibel, Gebet, Verantwortlichkeit

und Jüngerschaft – zu nutzen, um Bedürftige zu einer rettenden Begegnung mit dem König Jesus zu führen. Diese Routine-Gemeindeaktivitäten sind wirkungsvoll, weil Gott sie dazu verordnet hat, wirkungsvoll zu sein! Sie sind die vorrangigen Mittel, die Gott geschaffen hat, um Menschen in eine umgestaltende Beziehung zu dem König Jesus zu führen und darin wachsen zu lassen. Daher liegt es den Autoren zu Recht am Herzen, diese Gemeindeaktivitäten nicht als nebensächlich, sondern als zentral zu verdeutlichen.

Vielleicht bist du nicht mit jedem Wort dieses Buches einverstanden. Ja, ich wünschte, einige Dinge wären anders formuliert worden. Doch lass dich davon nicht abschrecken. Mike und Mez sprechen ein äußerst wichtiges, aber zunehmend übersehenes Thema an, das für die Entwicklung des Reiches Gottes und die Linderung von Armut entscheidend ist: Wie können wir florierende Gemeinden an schwierigen Orten gründen? Als jemand, der sich ein Leben lang der Armutsbekämpfung verschrieben hat, kann ich mir kein aktuelleres oder wichtigeres Thema vorstellen als dieses.

Brian Fikkert
Co-Autor von *When Helping Hurts*
Gründer und Präsident des *Chalmers Centers*

PROLOG

Einleitung

Ich (Mez) war fünfzehn Jahre alt, als ich zwei Dinge erlebte: Einer meiner Freunde wurde auf der Straße erstochen, und ich kam zum ersten Mal in Kontakt mit einer Kirche. Der Beerdigungsgottesdienst für meinen Freund wurde in der Kirche unseres Stadtviertels abgehalten.

Das Kirchengebäude war riesig, fast schon imposant. Es war aus Ziegeln gebaut, die so rot waren wie das Blut meines Freundes, als er auf dem Weg ins Krankenhaus starb. Ich werde diese Kirche nie vergessen. Sie hatte bogenförmige Holztüren und eiserne Schutzgitter vor ihren bunt verglasten Fenstern. Ihr Kirchturm ragte stolz über das triste Meer der Wohnblocks unserer Sozialsiedlung mit ihren grauen Waschbetonfassaden.

Die Kirche war nur geöffnet, wenn jemand starb. Jetzt war jemand gestorben. Ich erinnere mich, dass ich im strömenden Regen vor dem Gebäude stand, als die Leute den Sarg meines Freundes hineintrugen und ihn einem Gott anvertrauten, an den niemand von uns glaubte. Seit jener Zeit assoziierte ich Kirchen mit Verstorbenen.

Manchmal sahen wir den Pastor auf seinem Weg zu den Läden. Meist bewarfen wir ihn mit Steinen und schnippten ihm Zigarettenkippen entgegen. Natürlich lächelte er immer. Das tun Pastoren nun mal, nicht wahr? Die andere Wange hinhalten und so. Religion und vor allem diese Kirche waren für uns uninteressant. Wenn wir darüber redeten, dann bestenfalls, um sie zu verspotten. Das Einzige, wofür eine Kirche gut war, war als Unterstand, wenn man bei Regen eine rauchen wollte.

Als ich älter wurde, kam unser Wohnblock immer mehr herunter. In den späten 80er und frühen 90er Jahren nahmen die Drogen einen immer stärkeren Einfluss auf unser aller Leben. Die

Gier gewann die Oberhand und vergiftete sogar jahrzehntelange Freundschaften. Im ganzen Viertel verfielen die Häuser immer mehr, je mehr anständige Menschen das Weite suchten. Blumen und Sträucher wichen kaputten Motorrädern und Autowracks. Ganze Häuserzeilen wurden vernagelt; überall war Abfall, Unkraut und Hundekot, was von immer größerem Verfall zeugte.

Doch ich vergesse nie jenes Kirchengebäude: rot und erhalten, umrahmt von gepflegtem Rasen, scheinbar unberührt vom Zerfall unseres Lebens. Es war immer leer und für uns so tot wie die Gräber ringsum, doch es war auch ein geheimnisumwobener Ort für meine Freunde und mich. Jahre später, als ich in einem Drogenhaus lebte, dealte und immer wieder in Schwierigkeiten geriet, startete ich oft aus meinem Fenster im achten Stock und schaute auf das Gebäude. Mit meinem von Drogen getrübbten Verstand stellte ich mir Fragen über Gott: Gab es ihn überhaupt? Interessierten ihn Leute wie mich? Ich fragte mich, warum das Gebäude überhaupt dort war, wenn niemand darin war. Vielleicht stand es nur da, um uns mit dem Gedanken zu quälen, wie erbärmlich unser Leben ist. Ich dachte darüber nach, warum sie so einen Ort nur für die Toten bauten. Hättest du mir damals erzählt, dass mir eine örtliche Gemeinde Jahre später das Leben retten würde, hätte ich dich ausgelacht. Ich war mir sicher, dass ich mich höchstens ein einziges Mal je in einer Kirche aufhalten würde: wenn ich im Sarg läge. Gott sei Dank irrte ich mich.

Wer sind wir?

Dieses Buch wurde von zwei Männern geschrieben, die überzeugt sind, dass die Bibel lehrt: Das Evangelium ist eine gute Nachricht für die Armen und Bedürftigen, und die Gemeinde ist für alle Menschen in allen Wohngebieten da, ganz unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung. Ja, viele Gemeinden sind tot, wie die, in der die Trauerfeier für meinen Freund stattfand. Das ist tragisch. Wie wichtig ist es also, dass Gemeinden, die für das Evangelium leben, auf die Armen, Obdachlosen und Notlei-

denden zugehen! Wir schreiben dies in der Hoffnung, dass die abendländische Kirche besser darin wird, Licht an die dunklen und vernachlässigten Orte zu bringen, die nur allzu oft in ihren eigenen Hinterhöfen zu finden sind.

Das sind meine eigenen Wurzeln. Ich wurde im Alter von zwei Jahren zum Waisen und wuchs in Pflegeheimen auf. Mit sechzehn Jahren lebte ich komplett auf der Straße. Aber Gott zerschlug mein hartes Herz durch das beharrliche Zeugnis mehrerer Christen, die mich im Gefängnis besuchten, und er rettete mich. Seit 1999 bin ich im Vollzeitdienst als Pastor und Gemeindegliedergründer tätig. Während dieser Zeit war ich Co-Pastor einer Baptistengemeinde, die hauptsächlich Menschen aus dem Mittelstand zu ihren Mitgliedern zählte, diente als Jugendpastor in einer evangelikalen Großstadtgemeinde, gründete ein Hilfswerk für Straßenkinder und auch eine Gemeinde für Straßenkinder in einer der ärmsten Städte Nordbrasilens und leitete die Neubelebung der Niddrie Community Church, einer Gemeinde in einer der unterprivilegiertesten Sozialsiedlungen Schottlands. Ich bin klein, rechthaberisch, leidenschaftlich und kann es kaum erwarten, dass diese Arbeit in anderen schottischen Sozialsiedlungen nachgeahmt wird und sich in ganz Großbritannien verbreitet. Ich bin mehr als glücklich mit meiner Frau Miriam verheiratet und habe zwei junge Töchter.

Schottische Sozialsiedlungen (engl. *housing scheme*)

Eine schottische Sozialsiedlung ist eine Mischung aus den Wohnwagensiedlungen, dem städtischen Sozialbau und den Indianerreservaten, die man aus Nordamerika kennt. Solche Siedlungen wurden nach der industriellen Revolution anstelle vieler Mietskasernen als Unterkünfte für die einkommensschwache »neue« Arbeiterklasse gebaut. Heute findet man dort eine Mischung aus Sozialwohnungen und Wohneigentum.

Mike McKinley ist leitender Pastor der Sterling-Park-Baptistengemeinde, einer Gemeindeerneuerung im US-Bundesstaat Virginia. Im Gegensatz zu mir ist Mike groß und nicht wirklich recht-

haberisch (außer in Bezug auf American Football und Musik). Er hat mehrere Bücher geschrieben und ist Mitglied des Vorstands von Radstock Ministries, einem internationalen Netzwerk von Gemeinden, die neue Gemeinden gründen. Mike und seine Frau Karen haben fünf ungewöhnlich gutaussehende Kinder (findet er zumindest).

Das Tolle daran, dass wir dieses Buch gemeinsam schreiben, ist, dass wir aus völlig unterschiedlichen Umfeldern kommen und ganz unterschiedliche Arbeitserfahrungen mitbringen. Mikes Gemeinde befindet sich in einem wohlhabenden Vorort von Washington DC, doch seine Sterling-Park-Gemeinde ist auf fruchtbare Einsatzmöglichkeiten unter den Obdachlosen, Einkommensschwachen und illegalen Einwanderern in ihrem Viertel gestoßen. Ich bin derzeit Pastor einer Gemeinde in einer der prekärsten Sozialsiedlungen meines Landes und beaufsichtige die Arbeit in mehreren anderen Siedlungen durch *zoschemes*, dem Gemeindegründungsdienst unserer Gemeinde. *zoschemes* wurde ins Leben gerufen, um Gemeinden in Schottlands ärmsten Gegenden nach biblischen Maßstäben zu gründen oder neu zu beleben. Wenn alles nach Plan verläuft, wird meine Gruppe im nächsten Jahrzehnt Gemeinden in zwanzig weiteren Sozialsiedlungen gründen.

Unsere Umfelder sind unterschiedlich. Mike arbeitet in einem multikulturellen Umfeld, während ich in einem vergleichsweise monokulturellen Umfeld arbeite (obwohl sich das gerade ändert). Bedenkt man dann noch die kulturellen Unterschiede zwischen Amerikanern und Europäern, so sind wir eine interessante Mischung.

Wir beide haben uns jedoch dem Evangelium vom Herrn Jesus Christus als der guten Nachricht für eine sterbende Welt verschrieben. Wir beide fühlen uns der Ortsgemeinde als der Plattform verpflichtet, von der aus diese Nachricht verkündet wird, wo Neubekehrte zu Jüngern gemacht werden und wo wir alles anwenden, was die Bibel zu Gemeindezucht und -mitgliedschaft sagt. Wir glauben nicht nur, dass diese Dinge wichtig sind, sondern behaupten auch, dass sie für unsere Arbeit unverzichtbar sind.

Was wir unter »Brennpunkt« verstehen

Wir haben uns entschieden, dieses Buch *Gemeinde am Brennpunkt* zu nennen,⁴ merken aber an, dass wir den Ausdruck »Brennpunkt« nicht leichtfertig verwenden. Unsere Erfahrungen stammen von Orten, an denen es wirklich hart ist. In Brasilien arbeitete ich mit Kindern, die mit gerade mal fünf Jahren Kaugummi verkauften, um über die Runden zu kommen. Wenn das nicht ausreichte – und das tat es nicht –, wurden sie von skrupellosen Erwachsenen in die Prostitution gedrängt. Es war ein schreckliches Leben, und das ist es immer noch für Millionen von ihnen. Dies ist in mancher Hinsicht tatsächlich ein schwieriger Ort, um Menschen mit dem Evangelium zu dienen.

Aber das ist eine sehr einseitige Einschätzung. Wenn ich anderen Pastoren solche Geschichten erzähle, klopfen sie mir auf die Schulter und sagen: »Gute Arbeit, Kumpel. Ich könnte das nicht. Es klingt echt hart.« Versteh mich nicht falsch. Ich schätze das Mitgefühl, und es ist schön, ab und zu etwas Anerkennung zu bekommen. Aber mein Dilemma ist folgendes: In gewisser Weise ist es überhaupt nicht hart. Ich würde sogar sagen, dass das Leben und Arbeiten unter armen Menschen sehr leicht sein kann. Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich mich als christlicher Hochstapler outen muss, und sage dann zu meinen Freunden, die in wohlhabenderen Gegenden Pastoren sind: »Selber gute Arbeit, Kumpel! Du hast den härteren Dienst von uns beiden.«

Wenn ich Pastoren reden höre, die in Europa und USA in wohlhabenden Gegenden kämpfen, bekomme ich Schweißausbrüche. Wie evangelisiert man in einer Gegend, in der jeder einen anständig bezahlten Job, ein nettes Häuschen und wahrscheinlich ein oder zwei Autos in der Einfahrt stehen hat? Wie durchbricht man den intellektuellen Stolz einer Weltanschauung, die glaubt, dass Religion unter ihrer Würde sei und dass die Wissenschaft alle Ant-

4 Im Original: *Church in Hard Places*, »Gemeinde an harten / schwierigen Orten«. Im Folgenden gehen die Autoren darauf ein, was sie unter einem »hard place« verstehen (Anm. des dt. Herausgebers).

worten habe? Wie bezeugt man seinen Glauben in einem Viertel, in dem der Häuserpreis im Durchschnitt über 400.000 US-Dollar liegt? Wie spricht man mit einem Mann, der kein Bedürfnis nach Christus verspürt, weil er ganz von seinem Materialismus eingenommen ist? Wie soll man das in einem Viertel voller netter, gesetzestreuer Bürger schaffen, die ihre Frauen nicht betrügen, ihre Kinder nicht schlagen und ihre Abende nicht betrunken auf dem Sofa verbringen und Reality-TV schauen? Nun, das ist hart. In gewisser Weise sogar noch härter. Es ist echt brutal!

In den schottischen Sozialsiedlungen, in denen ich zurzeit als Pastor diene, kann ich jeden Tag ein Gespräch über Jesus führen. Ich kann einen Mann einen Sünder nennen, und er wird mir wahrscheinlich sogar zustimmen. Unter Bedürftigen begegnen mir selten Atheisten. Die Leute haben außerdem mehr Zeit, um stehen zu bleiben und zu reden. Sie haben mehr Gemeinschaftsinn, weil sie alle nah beieinander wohnen. Sie leben nicht in einer Pendlerkultur. Wenn du dir die Zeit nimmst und ihnen dein Interesse zeigst, kommen sie zu einer Veranstaltung, obwohl sie wissen, dass du ihnen eine (Moral-)Predigt halten wirst. Natürlich gibt es viele, die es nicht tun. Doch was ich sagen will: Ich arbeite in einer Kultur, die vergleichsweise offen für das Evangelium ist. Jede Feindseligkeit hier in Schottland gilt der Kirche als *Institution*, weil sie als Schickimicki-Club angesehen wird. Der schwierigste Teil des Dienstes besteht in Sachen Jüngerschaft und Gemeindegewinnung. Im Grunde kann man sagen: Es ist einfach, Leute ins Haus zu bekommen. Das eigentliche Problem ist, das Haus sauber zu halten, sobald alle drin sind.

Mit alledem wollen wir sagen: Wir haben dieses Buch im englischen Original *Gemeinde an harten Orten* genannt, weil dadurch kurz und bündig der Gedanke vermittelt wird, dass es um die Gründung, Neubelebung und das Wachstum von Gemeinden an Orten geht, an denen die wirtschaftlich und sozial Schwachen erreicht werden sollen. Wir hegen keinen Anspruch von Exklusivität nach dem Motto »Wer macht die härteste christliche Arbeit?« Wer auch immer wir sind, und wo immer wir dem König Jesus dienen – wir wollen uns über unser gemeinsames Vorrecht freuen.

Wozu dieses Buch?

In diesem Buch wollen wir unsere Überzeugung vermitteln, dass Gemeindegarbeit an diesen schwierigen Orten notwendig ist. Gewiss, es gibt auch in wohlhabenden Gegenden jede Menge Verlorene, und auch dort wünschen wir uns mehr und lebendigere Gemeinden. Doch wenn du in einem wohlhabenden Ort in Amerika oder Europa geboren bist, lebst und stirbst, ist die Wahrscheinlichkeit, dass du Zugang zu irgendeiner Art von Zeugnis des Evangeliums hast, deutlich höher. Die Sozialsiedlungen in Schottland und die Wohnwagen- und Sozialbausiedlungen in den USA sind voll von Menschen, die dieselbe Einstellung zur Kirche haben wie ich damals als junger Mann: Sie betrachten sie als einen Ort, an dem man gelegentlich Almosen bekommt, aber nicht die Worte des Lebens. Die Kirche ist an solchen Orten weitgehend abwesend. Und wenn nicht, ist sie normalerweise so ungesund, dass sie unterm Strich abträglich für die Sache Christi ist. Das muss sich ändern.

Wenn du also Christ bist und dich fragst, ob du vielleicht helfen könntest, das Evangelium an einen sozialen Brennpunkt zu bringen, hoffen wir, dass dieses Buch dich dafür begeistern wird, was der Herr durch gewöhnliche Gläubige in treuen Gemeinden in diesen Gegenden tun kann. Wenn du Gemeindeleiter bist und deine Leute mobilisieren willst, das Evangelium in einen sozialen Brennpunkt in deiner Nähe zu bringen, wird dir dieses Buch einige praktische »Musts« und »Don'ts« – Pflichtübungen und Tabus – liefern, also erklären, was zu tun und zu lassen ist, um dir dabei zu helfen. Wenn du Gemeindegründer bist, der darüber nachdenkt, eine neue Gemeinde in einer sozial schwachen Gegend zu gründen, wird dir dieses Buch eine Vorstellung davon vermitteln, wie du anfangen kannst und was wirklich am wichtigsten ist. Wer auch immer du bist, wir hoffen, dass dieses Buch dich inspiriert, deine Komfortzone zu verlassen, um den Armen vor deiner Haustür oder in anderen Gegenden zu dienen.

TEIL 1

EVANGELIUM AM
BRENNPUNKT

Was ist Armut?

Dies ist kein Buch über Armut. Es ist ein Buch über Gemeindegründung, -leitung und -mitarbeit, wodurch jene Menschen erreicht werden sollen, die am Rande der Gesellschaft leben, Menschen in »Brennpunkten«. Es handelt davon, Teil einer Gemeinde zu sein, die arme Menschen erreicht. Deshalb halten wir es für sinnvoll, zunächst darüber nachzudenken, was wir mit *Armut* meinen.

Es ist nicht leicht, vollständig zu erfassen, was Armut ist. Der Dienst unserer Gemeinde bringt mich (Mike) in Berührung mit den verschiedensten Menschen in Not. In einem Vorort in der Nähe verteilen wir Lebensmittel an lateinamerikanische Einwanderer, die vielleicht nicht den rechtlichen Status haben, um staatliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. In einem anderen Vorort arbeiten wir mit Menschen zusammen, die in einem Obdachlosenheim leben. In einem weiteren Fall arbeiten wir mit gefährdeten Jugendlichen aus Einwandererfamilien, die die örtliche Highschool besuchen. Dies sind in fast jeder Hinsicht Menschen, die wir als »arm« einschätzen würden. Doch je mehr wir die Menschen in all diesen Gruppen kennengelernt haben, desto mehr stellten wir fest, dass sie Armut ganz unterschiedlich und auf sehr komplexe Art erleben.

Einmal sprach ich mit einem Mann, der erst kurz zuvor aus einem sehr armen Land Mittelamerikas in unsere Stadt gekommen war. Er war hungrig und teilte mir über einen Dolmetscher mit, dass er an diesem Tag noch nichts gegessen hatte. Während des Gesprächs wurde deutlich, dass dieser Mann und ich sehr unterschiedliche Auffassungen von seiner wirtschaftlichen Situation hatten. Für mich wären vierundzwanzig Stunden ohne Essen so ungefähr das Schlimmste, was passieren könnte. Ich war

noch nie gezwungen, gegen meinen Willen nichts zu essen. Für diesen Mann war es nichts Ungewöhnliches. In seinem Heimatland war die Lage für ihn sogar noch viel schlimmer gewesen. Seine Frustration galt nicht in erster Linie der Tatsache, dass er keine Arbeit finden konnte, um für seine eigenen Kosten aufzukommen; es beschäftigte ihn vor allem, dass er nicht genug Geld verdiente, um es seiner Familie in Mittelamerika zu schicken und so für sie zu sorgen. So hart die Situation für ihn in diesem Moment auch war – er war sich bewusst, dass er Zugang zu mehr materiellen Ressourcen hatte als je zuvor in seinem Leben. Er hielt sich nicht für arm.

Auf der anderen Seite gibt es noch die Bewohner des örtlichen Obdachlosenheims. Diese Leute sind amerikanische Staatsbürger. In den meisten Fällen sprechen sie Englisch, verstehen, wie die amerikanische Kultur funktioniert und haben Zugang zu staatlichen Hilfsprogrammen. Ihr Lebensstandard liegt weit unter dem, was sie sich früher einmal für ihr Leben erhofft hatten. Doch wenn wir einen Schritt zurücktreten und gründlicher darüber nachdenken, wird klar, dass es tieferliegende Gründe gibt, warum wir sie als »arm« beschreiben würden. Schließlich haben sie Zugang zu genügend Essen, medizinischer Versorgung und Sanitäreinrichtungen. Sie schlafen zwar in beengten Räumen, doch sie haben es im Winter warm und im Sommer kühl. Sie haben Strom und können sich die Langeweile mit Kabelfernsehen und Puzzles vertreiben. Wenn du für einen Moment in den Slums von Neu-Delhi oder im ländlichen Simbabwe abgesetzt würdest, würdest du vielleicht feststellen, dass diese Obdachlosen in North Virginia gar nicht so schlecht dran sind. In Neu-Delhi würden sie um ihr leibliches Wohl beneidet werden.

Dennoch wissen wir instinktiv, dass diese amerikanischen Obdachlosen wirklich arm sind. Das zu leugnen, wäre nur eine billige Ausrede, um ihnen Fürsorge und Hilfe zu versagen. Denn wer von uns, der ein Zuhause und eine feste Arbeitsstelle hat, würde freiwillig mit ihnen tauschen? Mein Punkt ist, dass Armut einfach zu komplex ist, als dass man sie mit reinen Zahlen erfassen könnte.

Was ist Armut?

Wenn wir an Armut denken, denken wir hier im Westen normalerweise an den Zugang zu Ressourcen. Wir haben eine sogenannte »Armutsgrenze«, eine Einkommensschwelle, die bestimmt, wen die Regierung für von Armut betroffen hält. Politiker und Journalisten werfen die verschiedenen Faktoren in die Waagschale, aufgrund derer armen Menschen der Zugang zu einer guten Bildung, ausreichend Nahrungsmitteln, bezahlbarem Wohnraum und angemessener medizinischer Versorgung verwehrt ist. Der öffentliche Diskurs darüber, wie man die Bedürfnisse der Armen befriedigen kann, dreht sich in der Regel darum, wie man ihnen am besten hilft, die Dinge, die ihnen fehlen, zu bekommen.

Die Autoren Steve Corbett und Brian Fikkert analysieren in ihrem hervorragenden Buch *When Helping Hurts* (Wenn Hilfe schmerzt) eine Studie der Weltbank, in der arme Menschen gebeten werden zu beschreiben, wie es ist, arm zu sein. Sie fanden heraus, dass das, was bedürftige Menschen über ihre eigene Armut denken und sagen, oft viel mehr ist als eine bloße Aufzählung der Dinge, die ihnen fehlen. Sie sprechen von Erfahrungen wie Machtlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Sinnverlust und Scham.⁵ Die bloße Bereitstellung von Ressourcen wird die tieferen Dimensionen der Armut, die diese Menschen erleben, nicht lindern.

Denken wir zum Beispiel an die Menschen, die in den Sozialsiedlungen von Edinburgh leben, wo Mez arbeitet. Mit staatlicher Hilfe haben sie vielleicht Zugang zu medizinischer Versorgung, Unterkunft, Bildung und den materiellen Mitteln, die sie benötigen, um ihre Familien zu versorgen. Doch Zustände wie Drogensucht, Alkoholismus, Kriminalität und zerrüttete Familien, die sich über viele Jahre hinweg ständig wiederholen, sorgen dafür, dass die Menschen, die dort wohnen, im Teufelskreis von

⁵ *When Helping Hurts: How to Alleviate Poverty Without Hurting the Poor ... and Yourself* (Chicago: Moody, 2009), S. 49-52.

Armut und Elend gefangen sind. Sie brauchen nicht nur Brot, sie brauchen eine völlig neue Lebensweise.

Aus diesem Grund sind wir davon überzeugt, dass Gemeinden, die sich damit begnügen, bedürftigen Menschen lediglich materielle Hilfe zukommen zu lassen, eine Gelegenheit versäumen, ihnen auf einer tieferen Ebene zu dienen. Sicherlich sind Nahrung und ein Dach über dem Kopf wichtig. Und die Moral des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter gilt nach wie vor: Gleichgültigkeit gegenüber Notleidenden ist unchristlich. Doch materielle Güter und Berufsförderung allein werden nicht alle Bedürfnisse decken, die arme Leute haben.

Die *eine* besondere Sache, die eine örtliche Gemeinde Menschen in Armut zu bieten hat, ist das Evangelium von Jesus Christus. Das Evangelium ist keine Lösung für die Armut, zumindest nicht im Sinne der Lösung und Beseitigung all der unzähligen Probleme, denen Arme in ihrem Leben auf dieser Erde ausgesetzt sind. Aber das Evangelium ist die Botschaft Gottes an Menschen, die in komplexen Mustern persönlicher Sünde und in systemischen Herausforderungen, u. a. Armut, gefangen sind.

Diese Herausforderungen bleiben in diesem Leben vielleicht immer bestehen (»Die Armen habt ihr allezeit«, Joh 12,8), aber:

- Das Evangelium bringt dem Armen die frohe Botschaft von einem liebenden Gott, der uns seinen eigenen Sohn nicht vorenthielt, sondern ihn freiwillig für die Erlösung von Sündern dahingab.
- Das Evangelium erreicht den Armen mit der Verheißung der Kraft des Heiligen Geistes, der uns verändert und heiligt. So werden alte Muster selbstzerstörerischen Verhaltens aufgebrochen.
- Das Evangelium erreicht den Armen mit dem Ruf zur Umkehr von der sinnlosen Lebensweise, die ihm von seinen Vorfahren überliefert wurde (1Petr 1,18).
- Das Evangelium erreicht den Armen mit der Botschaft, dass er unglaublich reich sein kann, auch wenn seine wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht verändern (Offb 2,9).

- Das Evangelium erreicht den Armen mit einer Botschaft der Hoffnung auf eine neue Welt, in der es keine Krankheit, Armut und Angst mehr geben wird (Offb 21,4).

Es ist unsere Überzeugung, dass die eine Sache, die Arme am meisten brauchen, die Botschaft des Evangeliums ist. Andere Dinge mögen sehr wichtig sein, aber sie sind dennoch zweitrangig.

Drei Pfeiler

Wenn du dir dieses Buch wie ein Gebäude vorstellst, dann bildet die dringliche Notwendigkeit des Evangeliums das Fundament. Aber zusätzlich zu diesem Fundament gibt es drei weitere Überzeugungen, die als tragende Säulen dienen und den Rest des Gebäudes stützen.

1. Das Evangelium wird sich ausbreiten

Erstens: *Das Evangelium ist eine Botschaft, die sich verbreiten muss.* Das Neue Testament zeigt immer wieder, dass die Botschaft des Evangeliums eine enorme Zentrifugalkraft entfaltet, sobald sie zu den Menschen kommt. In Erfüllung der Worte des Herrn in Apostelgeschichte 1,8 breitete sich die Botschaft seines Todes und seiner Auferstehung ausgehend von Jerusalem über Judäa und Samaria bis in die ganze Welt aus. Die Ausbreitung des Evangeliums war so rasant, dass nur dreißig Jahre nach der Auferstehung Christi Menschen in fernen Ländern wie Syrien, Griechenland, Italien, Ägypten, Nordafrika und Persien zum Glauben an Jesus gekommen waren. Aus diesem Grund konnte Paulus an die Gemeinde zu Kolossä vom »Wort der Wahrheit des Evangeliums« schreiben, »das zu euch gekommen ist, wie es auch *in der ganzen Welt* ist und Frucht bringt und wächst, wie auch unter euch« (Kol 1,5-6).

Davon handelt die Apostelgeschichte, in der Lukas erzählt, wie die Kraft des Heiligen Geistes das Evangelium ausgehend

vom Zentrum in Jerusalem schwungvoll nach außen verbreitete. Die christliche Botschaft lässt sich nicht auf die Stadt Jerusalem, die Nation Israel, ja, nicht einmal auf das Gebiet des Nahen Ostens beschränken. Sie muss sich über die ganze Welt verbreiten. Die Tatsache, dass zwei weiße Kerle aus Schottland und Amerika dieses Buch schreiben, ist ein Beweis dafür. Die Tatsache, dass du ein Christ bist, der (wahrscheinlich) nicht in Jerusalem lebt, ist ebenso ein Beweis. Das Evangelium muss zu allen Menschen vordringen (Mt 28,18-20).

2. *Das Evangelium wird sich unter Armen ausbreiten*

Zweitens: Während das Evangelium alle Nationen erreichen muss, sehen wir in der Bibel, dass wir erwarten sollten, dass es sich vor allem unter armen Menschen verbreitet. Das ist sowohl eine historische Tatsache als auch ein theologisches Prinzip. Es ist wahr, dass es unter den Christen der frühen Gemeinde Reiche und Mächtige gab (denken wir an Theophilus und Lydia; siehe auch Phil 4,22). Jakobus verweist auf reiche Menschen in der Versammlung (Jak 2,2). Doch im Großen und Ganzen scheint die Gemeinde vor allem unter solchen Menschen gewachsen zu sein, die nicht zur kulturellen Elite gehörten. Als eine Hungersnot Jerusalem heimsuchte, fehlten der dortigen Gemeinde die Mittel, um eigenständig zu überleben. Als die Gemeinden Mazedoniens eine Kollekte für ihre Brüder und Schwestern in Jerusalem sammelten, konnten sie nur aus »ihrer tiefen Armut« heraus geben (2Kor 8,2). Der Apostel Paulus schrieb an die Gemeinde in Korinth: »Denn seht eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind« (1Kor 1,26).

Diese Ausbreitung des Evangeliums unter Armen war jedoch kein bloßer Zufall der Geschichte oder Folge mächtiger sozialer Gesetzmäßigkeiten, als ließe sie sich einfach darauf zurückführen, dass Arme eher geneigt sind, eine Botschaft der Hoffnung anzunehmen. Vielmehr sagt die Bibel, dass die Botschaft des christlichen Glaubens besonders von den Bedürftigen angenommen

wurde, weil Gott es so entschieden hatte. Wie Jakobus schrieb: »Hört, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die vor der Welt Armen auserwählt, reich im Glauben und Erben des Reiches zu sein, das er denen verheißten hat, die ihn lieben?« (Jak 2,5).

Gott eifert dafür, seine Herrlichkeit zu offenbaren. Hätte er seine Erlösung in erster Linie den Mächtigen, Reichen und Schönen gegeben, hätte man meinen können, er würde ihnen nur das geben, was sie verdienten. Aber indem Gott jenen Gunst erweist, die ihm nichts zu bieten haben, zeigt er seine Größe und macht das System dieser Welt zuschanden. Paulus schrieb den Korinthern weiter:

... sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme. (1Kor 1,27-29)

3. Das Evangelium wird sich durch die Ortsgemeinde ausbreiten

Die dritte Säule dieses Buches besteht darin, dass *die Ausbreitung örtlicher Gemeinden Gottes übliches Mittel zur Verbreitung des Evangeliums ist*. Die Gemeinde ist das Herzstück des Rettungsplans Gottes. Seine Liebe gilt nicht einer Vielzahl voneinander isolierter Einzelpersonen, sondern er beruft und erschafft ein Volk, das jetzt »ein Volk Gottes« genannt werden kann (1Petr 2,9-10). Und wenn die Gemeinde im Zentrum der Absichten Gottes steht, dann muss die örtliche Versammlung im Zentrum missionarischer Praxis stehen. Das soll nicht heißen, dass Einzelpersonen das Evangelium nicht auch ohne Verbindung zu einer Ortsgemeinde verbreiten können. Wir wollen nur darauf hinweisen, dass eine solche Form von Evangelisation gelinde gesagt suboptimal ist.

Gott hat die Gemeinde so entworfen, dass sie das Transportmittel für seine Heilsbotschaft in die Welt ist. Die Ortsgemein-

den lehren das Wort Gottes Woche für Woche, sowohl um Gläubige zu Jüngern zu machen, als auch um Ungläubige zu evangelisieren. Sie senden Missionare aus und gründen neue Gemeinden, um das Evangelium an Orte zu bringen, an denen es noch kein Zeugnis davon gibt.

Doch es ist wichtig zu erkennen, dass die Gemeinde mehr ist als nur ein Ort, an dem die Botschaft von Jesus verkündet wird. Sie ist selbst eine Veranschaulichung des Evangeliums, das sie verkündet. Die Existenz der Ortsgemeinde dient als Hinweis auf die Kraft und Wirklichkeit des Evangeliums. Sie macht die Botschaft des Evangeliums glaubwürdig und verständlich. Mit den Worten des Missiologen Leslie Newbigin ist die Gemeinde »die Hermeneutik des Evangeliums«,⁶ d. h. sie ist die Art und Weise, wie die Welt die Botschaft des Evangeliums versteht.

Eine Ortsgemeinde ist eine Gemeinschaft der Versöhnten – jener, die mit *Gott* und (so erstaunlich es auch klingt) *miteinander* versöhnt sind. In der Gemeinde sind Juden und Heiden – die ursprünglich verfeindet waren – vereint worden, um der Welt Gottes Weisheit und Herrlichkeit vor Augen zu führen. Darüber nachsinnend schreibt Paulus in Epheser 3,8-10:

Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen und ans Licht zu bringen, was die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, verborgen war; damit jetzt den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes zu erkennen gegeben wird.

Wodurch wird das Universum die Weisheit Gottes erkennen? Durch die örtliche Gemeinde. Indem die Menschen in der Gemeinde einander auf eine Weise lieben, die für die Welt keinen

6 Leslie Newbigin, *The Gospel in a Pluralist Society* (Grand Rapids, Michigan: Erdmans, 1989), S. 222.

Sinn ergibt, zeigen sie, dass das Evangelium wahr ist. Indem sie Außenseiter lieben und willkommen heißen, zeigen sie, dass das Evangelium die Kraft hat, Herzen zu verändern. Indem sie ihr Geld, ihre Zeit und ihr Leben in die Verbreitung des Evangeliums investieren, zeigen sie, wie ein Leben aussieht, das verändert und von der Hoffnungs- und Sinnlosigkeit des Lebens ohne Gott befreit ist. Die Gemeinde verkündet das Evangelium und lebt dann die radikale, transformierende Wahrheit des Evangeliums in ihrer Gemeinschaft aus. Sie veranschaulicht das Evangelium.

Die einzigartige Weise, wie Gott örtliche Gemeinden strukturiert hat, treibt die Verbreitung des Evangeliums konkret voran. Das heißt, Gott hat die Gemeinde mit der besonderen Zielsetzung gegründet, ihn durch die Verbreitung seiner Rettungsbotschaft zu verherrlichen. Das sieht man in der Leitungsstruktur der Gemeinde: Der auferstandene Jesus hat jeder Gemeinde Menschen gegeben, deren Aufgabe »die Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes« ist, damit der Leib wächst (Eph 4,12; siehe auch 4,11-16).

In gewisser Weise ist eine Gemeinde also eine Gruppe von Gläubigen, die zusammenkommt und durch von Gott eingesetzte Leiter dazu ausgerüstet wird, das Evangelium in ihr Umfeld hinauszutragen. Die Leiter der Gemeinde (gemäß Paulus' Einteilung: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer) sind der Gemeinde gegeben, damit sie »die Heiligen für das Werk des Dienstes zurüsten«. Das macht einen Großteil der Arbeit aus, der Metz und ich als Pastoren nachgehen, und das ist die Jobbeschreibung aller anderen Ältesten in unseren Gemeinden.

Doch damit nicht genug: Die Gemeinde ist auch vom Heiligen Geist erfüllt und von ihm begabt zur Erbauung des Leibes. Der Heilige Geist hat der örtlichen Gemeinde die passende Mischung und Vielfalt an Gaben gegeben, die sie braucht, um ihre Arbeit in der Welt zu erledigen. Wenn die Glieder der Gemeinde diese Gaben in der Kraft des Geistes treu einsetzen, wird die Gemeinde ihre Aufgaben erfüllen.

Denken wir an das Thema Evangelisation. Das verursacht bei vielen Christen Nervosität und Schuldgefühle. Sie wissen, dass

sie mit anderen über Jesus sprechen sollten, haben aber das Gefühl, nicht gut darin zu sein, und so vermeiden sie es. Doch angenommen, du gehst zu vier Christen und gibst ihnen die Aufgabe, jemandem die gute Nachricht zu überbringen:

- Alan ist ein aufgeschlossener Mensch. Er ist gut darin, Menschen zu begegnen und Freundschaften zu schließen. Aber er ist nicht gut darin, seinen Glauben klar zu vermitteln, Fragen zu beantworten und für Christus einzutreten.
- Carla ist großartig in Sachen Gastfreundschaft. Sie lädt regelmäßig Leute zu sich nach Hause ein und sorgt mit Leichtigkeit dafür, dass sie sich wohl und geliebt fühlen. Sie ist jedoch nicht gut darin, tiefe Gespräche zu führen.
- Raul ist ein echter Gebetskämpfer. Er liebt es, stundenlang zu beten und den Herrn zu bitten, Verlorenen seine Gnade zu erweisen.
- Naomi ist sehr schüchtern. Sie schließt nicht schnell Freundschaften, doch wenn jemand sich bei ihr vorstellt und das Eis bricht, ist sie ziemlich gut darin, Christus auf klare und wirkungsvolle Weise zu verkünden.

Auf sich alleine gestellt werden diese vier Personen wohl in naher Zukunft niemanden evangelisieren. Doch wenn du sie zusammenbringst, entsteht durch das Gemeindeleben auf einmal eine Mischung aus Gaben und Stärken, die aus ihnen ein sehr starkes Team machen kann.⁷

Im Neuen Testament wird durchweg gesagt, dass diese Gaben der örtlichen Gemeinde gegeben sind und in diesem Umfeld eingesetzt werden. Ein Großteil der evangelistischen Arbeit kann zusammen mit anderen Gemeindegliedern durchgeführt werden, und wenn du doch alleine evangelisierst, sollte das nicht ohne die Unterstützung, Fürsorge, Ermutigung und das Gebet der örtlichen Gemeinde geschehen, die hinter dir steht. Und wenn

⁷ Tim Chester und Steve Timmis bringen das treffend zum Ausdruck in *Total Church* (Wheaton, Illinois: Crossway, 2008), S. 59-60.

die Menschen dann zu Christus geführt werden, müssen sie in das Gemeindeleben vor Ort einbezogen werden, wo ihnen geholfen wird, zur Reife in Christus heranzuwachsen und am Leben des Gemeindeleibes teilzunehmen.

Fazit

Lasst uns also alles zusammenfassen: Wenn es Gottes Wille ist, dass Arme und andere Randgruppen die Empfänger seiner Liebe und seines Heils sein sollen, und wenn die übliche Art und Weise, wie Arme von dieser Liebe und diesem Heil erfahren, das Zeugnis einer örtlichen Gemeinde ist, dann scheint dies der richtige Weg zu sein: Christliche Gemeinden sollten alles daran setzen, Gemeinden an jenen Orten zu gründen, wo die Armen leben. Das könnte bedeuten, dass sie dort eine neue Gemeinde gründen, wo es derzeit keine gibt. Es könnte auch bedeuten, dass sie daran arbeiten, dass eine geistlich kranke Gemeinde in einer sozial schwachen Brennpunkt-Gegend wieder zum Leben erwacht. Oder es könnte bedeuten, dass eine gesunde Gemeinde angeleitet wird, ihrer Verantwortung gerecht zu werden, das Evangelium zu den Armen zu bringen. Darum geht es in diesem Buch. Wir sind besorgt, dass zu viele Gemeindeleiter nach Orten suchen, an denen sie am ehesten Erfolg haben (»Erfolg« definiert als »eine etablierte Gemeinde bauen, die finanziell eigenständig ist«), und nicht nach Orten, die am dringendsten ein Zeugnis des Evangeliums benötigen.

Nachdem das nun gesagt ist, wollen wir dir nicht vorschreiben, wo du dich einbringen sollst. Mez und ich dienen in sehr unterschiedlichen Umfeldern. Er ist leidenschaftlich bemüht, Menschen zu mobilisieren und auszubilden, um Gemeinden in den Sozialsiedlungen Schottlands zu gründen. Meine Leidenschaft ist es, Lateinamerikaner in North Virginia zu erreichen. Wir behaupten nicht, Experten zu sein, wenn es darum geht, was du an deinem konkreten Ort tun solltest, doch wir haben einige praktische Erfahrungen gesammelt (eine andere Formulierung

für: »viele Fehler gemacht«) mit Gemeinden, die arme und bedürftige Menschen erreichen. Und so hoffen wir, dass wir einige dieser Erfahrungen und Beobachtungen weitergeben können, damit du herausgefordert wirst, in einer Gemeinde zu arbeiten, die die Brennpunkte und Armen in deinem Umfeld erreicht.

Welches Evangelium brauchen die Menschen?

Während meiner Zeit als Gemeindegründer in Brasilien und meiner jetzigen Arbeit in Edinburgh habe ich (Mez) schon viele Kurzzeit-Missionsteams empfangen. Und wenngleich ich die Hilfe schätze, habe ich im Laufe der Jahre bemerkt, dass viele Gruppen aus Großbritannien und den USA, die Jesus lieben und es gut meinen, zwar mit Pinseln und Hämmern anrücken, aber ohne jedes Verständnis für die Botschaft des Evangeliums, die sie zu verkünden meinen.

Viele junge Menschen reden so, als ginge es bei der guten Nachricht nur um sie und ihr Selbstwertgefühl. Sie verstehen einzelne Aspekte wie Jesu Liebe oder die Tatsache, dass er am Kreuz gestorben ist, doch nur selten kann einer von ihnen eine stimmige und umfassende Erklärung des Evangeliums liefern. Das fühlt sich dann zuweilen so an, als hätten wir die größte Botschaft der Weltgeschichte in ein therapeutisches Selbsthilfesystem verwandelt und in fromme Worte und klug wirkendes Psychogeschwätz verpackt.

Und überleg mal: Wenn das für Menschen auf Kurzzeit-Missionseinsätzen gilt, die wahrscheinlich zu den motivierteren Christen gehören, wie viel mehr muss das für die übrige Gemeinde gelten!

Das Problem ist so schlimm geworden, dass wir jetzt in meiner Gemeinde, der Niddrie Community, Kurzzeit-Missionsteams, die uns besuchen, erst einmal mit Kursen wie »Was ist das Evangelium?« und »Wie erzählt man sein Zeugnis?« unterweisen müssen! Wir können einfach nicht als gegeben voraussetzen, dass alle sogenannten Christen das Evangelium zusammenhängend

verstehen und weitergeben können. Es ist schon paradox und auch ein wenig traurig, dass Menschen viel Geld ausgeben und einen weiten Weg zurücklegen, um uns zu helfen, eine Botschaft zu vermitteln, die sie selbst nicht erklären können.

Was genau ist also das Evangelium? Mir ist klar, dass das nach einer unnötig einfachen Frage klingt. Wenn du darüber nachdenkst, den Armen zu helfen, siehst du dich vermutlich als reifen Christen an. Doch die Erfahrung hat uns gelehrt, nichts als selbstverständlich anzunehmen. Viele Menschen kommen, um in Armenvierteln zu dienen, und meinen, die Botschaft in- und auswendig zu kennen, aber in Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Und die Botschaft richtig zu vermitteln, ist entscheidend, wenn man den Armen (oder anderen) dient. Ein unvollständiges oder gar falsches Evangelium ist wie eine Placebo-Zuckerpille. Der Patient mag sich täuschen lassen und glauben, es werde ihm besser gehen, aber sie hat nicht die Kraft, ihn zu heilen.

Gott, Mensch, Christus, Antwort

Das Evangelium ist tiefgründig und schön genug, um den brilliantesten Gelehrten zu beschäftigen, aber es ist auch einfach genug, dass ein Kind es verstehen und glauben kann. Die Botschaft ist unendlich tief und weit, doch wir können sie in vier Stichworten zusammenfassen.⁸

1. *Gott*

Gott ist der unendliche, ewige, heilige Schöpfer aller Dinge. Er allein ist allen Lobpreises, aller Ehre und allen Ruhmes würdig. Seine Augen sind zu rein, um das Böse anzuschauen (Hab 1,13), und er wird Sünde nicht ungestraft lassen (2Mo 34,7).

⁸ Zu einer ausführlicheren Behandlung der Evangeliumsbotschaft siehe Greg Gilbert, *What Is the Gospel?* (Wheaton, Illinois: Crossway, 2010, dt. *Was ist das Evangelium?*, 3L Verlag).

Der HERR ist König! Es zittern die Völker.
Er thront auf den Cherubim. Es wankt die Erde.
Groß ist der HERR in Zion,
und hoch ist er über alle Völker.
Preisen sollen sie deinen Namen,
den großen und furchtbaren – heilig ist er! –
und die Stärke des Königs,
der das Recht liebt!
Du hast die Rechtsordnung begründet
und hast Recht und Gerechtigkeit in Jakob geschaffen.
Erhebt den HERRN, unseren Gott
und fällt nieder vor dem Schemel seiner Füße!
Heilig ist er. (Ps 99,1-5)

2. Mensch

Gott schuf Männer und Frauen nach seinem Bilde. Das höchste Ziel für die Menschheit war es, Gott zu verherrlichen, indem sie seinen Charakter widerspiegelte und ein Leben in freudiger, gehorsamer Anbetung führte. Aber in Adam sind alle Menschen in Sünde gefallen (Röm 5,12), und alle Menschen bestätigen die Entscheidung ihres Vorfahren durch ihre bewusste Rebellion gegen ihren Schöpfer (Röm 3,9-18).

Viele Menschen haben eine Skala zur Einstufung von Sünden im Kopf. Solange sie das Gefühl haben, anderen Menschen nicht zu schaden oder nicht am schlimmsten Ende des Spektrums des Bösen zu stehen, denken sie, sie seien ganz okay. Doch sie irren sich. Die Bibel sagt deutlich, dass wir nicht als unbeschriebenes Blatt beginnen und dann danach beurteilt werden, was wir getan haben. Wir fangen alle bereits schuldig an. Wir sind bereits verurteilt, so gut wir auch zu sein oder nicht zu sein glauben. Paulus schreibt:

Auch euch hat er auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der

Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt. Unter diesen hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren wie auch die anderen. (Eph 2,1-3)

3. *Christus*

Gott der Vater sandte seinen Sohn, um Mensch zu werden und uns zu retten. Jesus führte ein Leben in vollkommenem Gehorsam gegenüber Gott und gab sein Leben freiwillig als Opfer für die Sünden seines Volkes. Am Kreuz litt Jesus anstelle der Seinen, trug ihre Schuld und Strafe und wurde für sie sogar zum Fluch (Gal 3,13; 1Petr 2,24; 3,18). Drei Tage nach seinem Kreuzestod stand Jesus als Sieger über Sünde und Tod von den Toten auf und versprach wiederzukommen, um die Welt zu richten und alles neu zu machen

Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe ...: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften. (1Kor 15,1-4)

4. *Antwort*

Sünder können nicht darauf hoffen, sich ihre Vergebung durch gute Werke zu verdienen. Gott gebietet allen Menschen überall, sich von ihren Sünden abzuwenden und auf Jesus zu vertrauen (Apg 17,30; 20,21). Die Nachfolge Jesu erfordert, dass wir die Prioritäten und Vorlieben verwerfen, die einst unsere Herzen einnahmen (Lk 14,33).

Und als Jesus die Volksmenge samt seinen Jüngern herzugerufen hatte, sprach er zu ihnen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf

und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten. (Mk 8,34-35)

Wie das Evangelium Anwendung findet

Soweit die Kurzfassung der Botschaft. Doch es geht uns nicht um eine akademische Übung. Das Evangelium richtig zu verstehen, ist nicht nur eine Frage theologischer Präzision. Ein solches Verständnis hängt eng zusammen mit den praktischen Realitäten im Dienst an Bedürftigen. Es kann keinen Dienst des Evangeliums und letztlich keine Hoffnung für Sünder geben, wenn wir die Botschaft nicht richtig verstehen und vermitteln.

Jeder Aspekt der oben erwähnten Botschaft des Evangeliums ist genau das, was die Menschen in den schottischen Sozialsiedlungen hören müssen. Eigentlich ist es die Botschaft, die jeder Mensch hören muss. Aber viele wohlmeinende Christen denken, dass Hilfe für Bedürftige eine andere Herangehensweise erfordere.

Doch dass sie diese vier Aspekte des Evangeliums nicht richtig verstehen, *ist* nun mal das Grundproblem, das bedürftige Menschen haben. Lasst uns diese vier Punkte noch einmal durchgehen und diesmal darauf achten, was sie mit dem Leben und den Kämpfen bedürftiger, notleidender Menschen zu tun haben.

1. Gott

Hier muss ich an einen Mann namens Lachie denken. Er ist Ende dreißig und hat familiär keinerlei Erfahrung mit dem christlichen Glauben. Er wuchs in Kinderheimen auf und ist selbst ein Produkt jahrzehntelanger erfolgloser Reformen in diesen Einrichtungen. Ruhig gestellt wurde er mit einer TV-Kombination aus Nachmittags-Talkshows, Geschichtsdokus, ein wenig Spiritismus und einem Cocktail von Verschwörungstheorien über den Sinn des Lebens. Lachie redet gerne über Gott, aber normaler-

weise dann, wenn er betrunken ist oder bei irgendjemandem völlig zugekifft auf der Couch liegt.

In seinen klaren Momenten ist er sich nicht so sicher, ob es Gott gibt. Schließlich hat doch die Wissenschaft die Existenz Gottes widerlegt, oder? Wenn man ihn fragt, wie die Wissenschaft das gemacht hat, ist er sich nicht ganz sicher. Aber es habe auf alle Fälle irgendwas mit Evolution und einem Urknall zu tun.

Aber eines weiß Lachie ganz gewiss: Wenn es Gott gibt, interessiert er sich bestimmt nicht für Menschen wie ihn. Sein Leben ist der Beweis dafür. Wenn es Gott gibt, dann kann er uns alle nicht besonders mögen, sonst würde er uns nicht so leiden lassen und so schlimme Dinge geschehen lassen. Wenn es Gott gibt, dann ist das Beste, was Lachie tun kann, einfach im Augenblick zu leben und zu hoffen, dass Gott ihm irgendwann einmal vergeben wird.

Ich habe mit Straßenkindern in Brasilien und auch mit Bewohnern von städtischen Sozialsiedlungen in Schottland gearbeitet. Und meiner Erfahrung nach sind sie sich in ihrem Denken über Gott bemerkenswert ähnlich. Beide Gruppen haben eine gewisse spirituelle Weltanschauung. Sie haben kein Problem damit, zu glauben, dass es irgendein übernatürliches Wesen (oder einen »Gott«) gibt. Doch versteh das bitte nicht falsch: Sie sehnen sich nicht nach einer Beziehung mit Gott. Der Apostel Paulus ist sich darüber im Klaren, dass »die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist« (Röm 8,7). Aber weder in einer schottischen Sozialsiedlung noch auf den Straßen von Brasilien wirst du viele intellektuell überzeugte Atheisten finden.

Es geht nicht darum, dass die Leute nicht an Gott glauben. Das Problem liegt darin, *an welche Art von Gott sie glauben*.

- Sie halten Gott für *irrelevant*. Ihr Gott ist völlig vom Alltag losgelöst; er ist etwas, das man für Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen entstauben kann. Für alles andere taugt er nicht wirklich.
- Sie halten Gott für *desinteressiert*. Theoretisch ist dieser Gott in der Lage, ihnen zu helfen; er ist einfach nicht daran inter-

essiert, es zu tun. Sie glauben nicht, dass man Gott wirklich »kennen« kann. Ihre Wahrnehmung ist, dass Gott (und die Kirche) nur an feinen Leuten interessiert ist.

- Sie halten Gott für *mild*. Für den typischen Sozialfall ist Gott nicht heilig. Er hasst die Sünde nicht. Er ist verpflichtet, ein guter Kerl zu sein. Also kannst du sicher sein, dass er dir am jüngsten Tag einen Freischein geben wird. Und wenn das so ist, warum solltest du dir dann die Mühe machen, ihm schon heute zu gehorchen? Zumindest gibt es keine große Eile, Gott mit deinem Leben zu gefallen.

Angesichts so vieler falscher Vorstellungen von Gott ist es wichtig, dass wir den Charakter Gottes unter den sozial Schwachen verkünden. Wir müssen ihnen einen Gott vor Augen führen, der heilig ist und sie zur Rechenschaft ziehen wird, was wiederum ein direkter Angriff auf ihren laxen moralischen Lebensansatz ist. Wir müssen ihnen einen Gott vorstellen, den man kennen kann und der sich sündigen Menschen in Christus vollkommen offenbart hat. Das ist ein krasser Gegenentwurf zur gängigen kulturellen Ansicht. Dieser Gott ist es wert, dass wir ihm dienen. Er wird unser Ego als höchstes Ziel unseres Dienstes und unserer Anbetung ersetzen. Wenn wir diesen Gott kennen und von ihm gekannt werden, gewinnen wir ein Maß an Sinn und Selbstvertrauen, das unser Leben komplett verändern wird.

Nehmen wir beispielsweise Rob, einen ehemals Heroinabhängigen in den Vierzigern mit einer Karriere als Krimineller und Dieb. Rob tat, was er wollte, wann immer er wollte, ohne an die Konsequenzen zu denken. Er stahl, er log und er verletzte Menschen vorsätzlich. Seiner Denkweise zufolge gab es keinen Gott und keinen Sinn des Lebens. Im Leben ging es um das bloße Überleben des Stärkeren.

Eines Tages hörte Rob von Gott, und seine Augen wurden für Gottes Charakter geöffnet: Er erkannte Gottes unendliche Heiligkeit, vollkommene Liebe und unerbittlichen Zorn gegen Sünde und Sünder. Diese Erkenntnis hat Robs Leben verändert. Er beugt sich nun seinem Schöpfer und Richter. Jetzt versteht er,

dass Gottes liebevolles Interesse und persönliche Fürsorge für ihn im Einklang mit seiner Heiligkeit stehen. Deshalb irrt Rob jetzt nicht mehr sinnlos umher. Er lebt mit Bestimmung, Hoffnung und Richtung. Er begeht keine Verbrechen mehr. Er ist im Leben seiner Kinder nicht mehr abwesend. Er lebt verantwortungsbewusst als jemand, der weiß, dass sein himmlischer Vater ihn liebt und für ihn sorgt und erwartet, dass er sich wie ein Gotteskind verhält.

All diese Veränderungen in Robs Leben, die Art von Veränderungen, auf die auch soziale Hilfsprogramme (zu Recht) abzielen, beruhen auf einer Veränderung in Robs Theologie. Rob versteht jetzt, wie Gott ist, und *das* hat alles verändert.

Wenn Gottes Charakter nicht treu und schriftgemäß dargestellt wird, hat das große Auswirkungen auf den Dienst an armen Menschen, wo immer sie auch sein mögen.

2. Mensch

Warst du schon mal bei jemandem zu Besuch, dessen Kleinkind im Haus Amok lief? Johnny brüllt und schreit und steckt die Katze in Brand, und plötzlich fängt die völlig überforderte Mutter an, sich bei dir zu entschuldigen und murmelt etwas davon, wie »müde« der arme Junge ist. Nun ja, du weißt, dass Johnny einfach ein ungezogener Bengel ist, auch wenn es unhöflich wäre, das laut zu sagen.

Wir alle machen Ausflüchte, meist für uns selbst. Diese Art von Ausflüchten sind in vielen unserer Innenstädte weit verbreitet. In den Sozialsiedlungen herrscht eine echte Opfer-Mentalität. Das ist wie in einem offenen Gefängnis, in dem jeder unschuldig ist. »Es ist nicht *meine* Schuld!«, könnte man das Motto der meisten Menschen in der Siedlung formulieren, in der ich lebe und arbeite.

Als junger Mann musste ich ständig zu Therapiesitzungen mit Psychologen und Sozialarbeitern. Sie füllten meinen Kopf mit der Vorstellung, ich sei ein guter Mensch, der nur in schlechte Lebensumstände geraten war. Hätte ich die gleichen Chancen

gehabt wie andere, sagten sie, dann wäre ich nicht so verbittert und sauer auf die Welt.

Dieser Denkweise begegne ich in meiner Arbeit immer wieder. Die Menschen sind in ihrer Beziehung zu ihrer Umgebung machtlos und paranoid geworden; sie sind machtlos, ihre Umstände zu ändern und paranoid in der Vorstellung, dass die ganze Welt gegen sie sei. Und es entsteht eine seltsame Dynamik, wenn Menschen stolz auf ihre schlechten Lebensumstände werden – als wären sie die Einzigen, die wissen, wie es ist, wenn man leidet. Alle anderen kommen recht gut klar mit dem, was das Leben ihnen auf dem goldenen Tablett serviert.

Paul, seit zwanzig Jahren obdachloser Landstreicher, drückte es so aus: »Bevor ich mich selbst aus biblischer Perspektive verstand, dachte ich, ich sei ein guter Mensch, der manchmal schlechte Dinge tut – aber nur, weil ich versuchte, das Leben auf die Reihe zu kriegen. Ich betrachtete die Menschen als Hindernisse auf dem Weg, das zu bekommen, was ich wollte – sogar meine sogenannten Freunde.«

Ricky, ein 20-jähriger obdachloser, aggressiver Alkoholiker, stimmt zu: »Ich dachte, ich sei wertlos. Ich trieb in Richtung Tod, war deprimiert, ohne Lebenssinn und log mich selbst an, dass irgendwie alles besser werden würde. Aber das Einzige, was ich tat, war noch mehr zu trinken und zu spielen. Die Leute um mich herum ordnete ich nur danach ein, ob sie die richtige Kleidung und die richtigen Schuhe trugen. Ich interessierte mich nicht wirklich für sie oder dafür, wie sie waren. Ich achtete nur darauf, ob sie mir irgendwie von Nutzen sein konnten.«

Das Leben dieser beiden Männer und auch mein eigenes begann sich erst zu ändern, als die Bibel uns mit der Schrecklichkeit unseres sündigen Zustandes vor einem gerechten und heiligen Gott konfrontierte. Römer 1,20 sagt unmissverständlich:

Denn sein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung sind.